

Hochfest des Leibes und Blutes Christi Fronleichnam Donnerstag der 2. Woche nach Pfingsten Lesejahr A

Evangelium: Joh 6,51-58

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Im Johannesevangelium gibt es viele Aussagen und Bilder, die von der unvergleichlichen Bedeutung Jesu sprechen. Vor allem sind dies die Ich-bin-Worte.

Im heutigen Evangelium wird das Bildwort vom Brot aufgegriffen. Es wird jedoch dann in durchaus anstößiger Weise ausgelegt in der Rede vom dahingegebenen Fleisch und Blut Jesu. Möglicherweise ist dies auch eine Provokation für uns, aber durch richtiges Verstehen kann es eine begründete Hoffnung für uns und unsere Verstorbenen werden.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Joh 6,51-58 bildet den Abschluss und zugleich den Höhepunkt der großen Brotrede Jesu (Joh 6,26-58). Immer wieder geht es um die alles Bisherige überragende Bedeutung Jesu für sein Volk, die Juden, und darüber hinaus für die ganze an ihn glaubende christliche Gemeinde. Es geht im Letzten um das „ewige Leben“ oder „Leben in Fülle“ (Joh 10,10). Für die Juden wird dafür an die bekannte Mannaspeisung in der Wüste angeknüpft (Ex 16). Für die Christen spielt nachösterlich die eucharistische Mahlgemeinschaft im Essen und Trinken von Brot und Wein die zentrale Rolle, in der die Hingabe Jesu in Fleisch und Blut am Kreuz (Joh 19,28-37) glaubend vergegenwärtigt wird und lebensspendend wirkt. Insofern umfassen die wenigen Verse 6,51-58 den weiten heilsgeschichtlichen Horizont vom Wirken Gottes in der Mosezeit bis hin in die bereits begonnene eschatologische Gegenwart der Christengemeinde, welche die Lebensbedeutung Jesu angenommen hat und rituell im Glauben erfährt.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge:

- 51 **Ich** bin das **lebendige** Brot,
das vom **Himmel** herabgekommen ist.
Wer von diesem Brot isst,
wird in Ewigkeit leben.

-
- Das Brot, das **ich** geben werde, ist mein Fleisch,
für das Leben der Welt.
- 52 Da stritten sich die Juden
und sagten: Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben?
- 53 Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch:
Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes **nicht** esst
und sein Blut **nicht** trinkt,
habt ihr das **Leben nicht** in euch.
- 54 Wer **mein** Fleisch isst und **mein** Blut trinkt,
hat das ewige **Leben**,
und ich werde ihn **auferwecken** am Jüngsten Tag.
- 55 Denn **mein** Fleisch ist wirklich eine Speise
und **mein** Blut ist wahrhaft ein Trank.
- 56 Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt,
der bleibt in **mir**
und ich bleibe in **ihm**.
- 57 Wie **mich** der lebendige **Vater gesandt** hat
und wie **ich** durch den **Vater lebe**,
so wird jeder, der **mich** isst, durch **mich** leben.
- 58 Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist.
Es ist **nicht** wie das Brot, das die **Väter** gegessen haben,
sie sind gestorben.
Wer aber **dieses** Brot isst,
wird leben in Ewigkeit.

Lektionar I 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Vortrag des Evangeliums sollte die zentrale Bedeutung Jesu durch die Hervorhebung der betonten Worte widerspiegeln.

Zugleich müsste etwas von der Provokation zum Ausdruck kommen, die Fragen und Zweifel hervorruft, die ja auch den heutigen Zuhörern vertraut sind. Auf diese geht der Text nicht direkt argumentierend ein, sondern betont schlicht und einfach die existentielle Bedeutung Jesu und seiner Aussagen. Der Vortragende sollte deshalb selber davon persönlich überzeugt sein und seine Verkündigung des Evangeliums als intensive Einladung zum Glauben bzw. zum gläubigen Vollzug präsentieren.

d. Besondere Vorleseform

Der Redeabschnitt wird lediglich durch die fragende Intervention der „Juden“ unterbrochen (V. 52). Insofern könnte dieser Vers durchaus von einer zweiten Person mit entsprechendem zweifelndem bzw. sogar abwehrendem Ton gelesen werden. Die anderen Passagen bleiben bei der einen Sprecherrolle Jesu.

3. Textauslegung

In der Brotrede in Joh 6 finden sich verschiedene Deutungen von Jesu Gegenwart im eucharistischen Mahl der Gemeinde. Der letzte Teil der Rede ist wohl von einer späteren Redaktion angefügt worden als Antwort auf theologische Deutungen, die Jesu Gegenwart in Brot und Wein eher als geistige Idee denn als Realität verstehen wollten.

Auffällig ist, dass in dieser letzten Passage der Brotrede Jesu nicht mehr vom Glauben an ihn die Rede ist. Dies wurde zuvor hervorgehoben (z. B. V. 35.40.47). Jetzt stehen das Essen und Trinken im Mittelpunkt, was freilich auch nur im richtigen Glauben an Jesus erfolgen kann. Zum einen müssen zunächst jüdische Einwände abgewiesen bzw. korrigiert werden und zwar auf der Folie des bekannten Speisungswunders in der Wüste, Ex 16. Das Wüstenbrot diente lediglich zum Überleben, aber konnte nicht das Sterben verhindern (V. 58). Dazu bedurfte es eines anderen, eines wahren Brotes aus Gott heraus, „vom Himmel“ (V. 32-33). Sein Essen verbleibt jedoch nicht in der rein geistigen Sphäre, sondern wird tod- und bluternst in der Lebenshingabe Jesu vollzogen.

Somit wird nachösterlich der Tod Jesu deutend als lebensspendend vorausverlegt in die Auseinandersetzung mit den „Juden“. Es geht nicht um einen Kannibalismus (V. 52), sondern um die tatsächliche Realität der „Fleischwerdung“ und Sendung Jesu. Wie schon im Prolog (Joh 1,14: „das Wort wurde Fleisch“), so soll auch an dieser Stelle einem bloßen „geistigen“ Verständnis des Glaubens die konkrete menschliche und historische Seite der Person Jesu betont entgegengesetzt werden.

Offenbar war es auch für manche christlichen Anhänger Jesu nicht leicht, diese Realität Jesu anzunehmen. Für sie vollzieht sich das Essen und Trinken von Fleisch und Blut Jesu in der glaubenden Versammlung um Brot und Wein. Dadurch wird Anteil am ewigen Leben und dereinst der Auferweckung vermittelt (V. 54). Doch dies geschieht auch jetzt schon durch die Verbindung mit Jesus und durch ihn mit dem Vater (V. 56-57). Dafür steht das wichtige johanneische Schlüsselwort „bleiben“. Insofern spricht man im Johannesevangelium von der vergegenwärtigten oder präsentischen Eschatologie (Endzeitlehre). Darauf läuft die Rede vor allem als Trost und Vergewisserung für die aktuell christlich glaubende Gemeinde hinaus.

Pfarrer Dr. H.-Konrad Harmansa